

Bericht über das Schopenhauer-Archiv

Das Schopenhauer-Archiv hat i. J. 1971 nochmals einen Umzug erlebt: es hat neue, seinen besonderen Aufgaben angemessene Räume gegenüber dem Vortragssaal der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. erhalten. Die Trennung in einen Museums- und einen Arbeitsraum hat die Möglichkeit geschaffen, an weiteren Wandflächen eine größere Anzahl zeitgenössischer Bilder und Stiche aus der Verborgenheit in Schränken und Schubladen hervorzuholen, vor allem aber auch den praktischen Bedürfnissen gerecht zu werden, die dem Archiv als einer mehr und mehr in einen internationalen Rahmen hineingewachsenen Forschungsstätte zugewachsen sind.

Unser Überblick über die Arbeit des Archivs umfaßt diesmal zwei Jahre, 1971 und 1972. Nach außen hin wurde diese Arbeit nicht nur durch eine erste größere Teilveröffentlichung der Briefe von Johanna Schopenhauer aus dem Besitz des Archivs im 52. Jahrbuch 1971 (S. 80-110) dokumentiert, sondern vor allem durch die seit langem geforderte Veröffentlichung der *editio definitiva* der „Gespräche“ Schopenhauers (vgl. S. 159). Ein weiterer Teil der Briefe von Johanna Schopenhauer kommt im vorliegenden Jahrbuch zum Abdruck. Dagegen erscheint die Fortarbeit an der kritischen Nachlaßausgabe, von der bisher die Bände I-III und V erschienen sind, durch die Streichung des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gewährten Zuschusses und das Fehlschlagen unserer Versuche, die erforderlichen Mittel anderweitig zu beschaffen, ernstlich bedroht — ein Zeichen für die wachsende Abwendung unserer Zeit von den großen, der Tradition verpflichteten geistesgeschichtlichen Arbeiten, die wir in gleicher Weise bei anderen bedeutenden Unternehmungen feststellen, etwa dem seit Jahren entsagungs- und mühevoll vorangebrachten Philosophischen Lexikon Bruggers, das kürzlich in einem Rundschreiben die Einstellung seiner Arbeiten mitteilen mußte. Wir wollen versuchen, die Nachlaßausgabe trotz der ständig steigenden Herstellungskosten aus eigenen Mitteln so weit wie möglich weiterzuführen, in der Hoffnung auf die Hilfe vermögenderer Mitglieder unserer Gesellschaft und einzelner Spender, die uns in den vergangenen Jahren mehrfach zuteil geworden ist. Die Arbeit an den beiden Teilbänden IV¹ und IV² ist im Gange.

Den bedeutendsten Zuwachs, den das Archiv im vergangenen Jahre erhalten hat, dankt es einer testamentarischen Verfügung unseres verstorbenen Mitglieds Charlotte von Wedel, geb. v. Gwinner (vgl. S. 181 f.): die von Wilhelm von Gwinner seiner Enkelin vererbte umfangreiche Sammlung von Büchern aus Schopenhauers Bibliothek mit seinen Randschriften ist der Schopenhauer-Gesellschaft für das Archiv übereignet worden. Ein Verzeichnis der uns zugefallenen Bücher mit den bibliographischen Angaben und den zum Teil äußerst umfangreichen Randschriften Schopenhauers erübrigt sich. Dies alles findet man im 5. Band der kritischen Ausgabe von Schopenhauers Hand-

schriftlichem Nachlaß, wir müßten es an dieser Stelle nur wiederholen. In der folgenden Liste geben wir die Nummern, unter denen die einzelnen Titel in diesem 5. Bande aufgeführt sind, und setzen die Nummern des Gwinnerschen Kataloges in einer zweiten Kolumne daneben. (Die in Klammern stehenden Nummern bedeuten, daß die unter ihnen verzeichneten Schriften an andere angebunden sind.)

<i>Bd. V</i>	<i>Gw.</i>	<i>Bd. V</i>	<i>Gw.</i>
12	118	321	6
22	292	322	7
24	2	324	115
30	(110)	330	42
44	342	346	203
47	110	346a	203
48	56	347	205
49	(394)	348	204
63	247	353	245
69	341	356	27
78	377	357	244
79	(265)	371	34
83	199	378	142
89	290	393	295
98	394	394	52
101	11	395	69
102	10	414	197
107	105	417	5
109	323	426	273
112	72	431	234
113	(387)	436	73
119	367	438	(386)
121	(110)	444	29
131	187	450	329
140	(183)	455	420
142	(386)	456	264
147	(386)	457	379
161	352	460	(386)
164	378	469	136
165	272	470	134
170	111	471	145
185	222	475	190
187	221	476	355
188	276	478	230
192	220	482	227
224	321	485	229
228	349	488	(395)
242	191	489	231
244	337	496	128
255	246	498	129
261	339	502	126
267	(265)	504	127
320	284	506a	130

<i>Bd. V</i>	<i>Gw.</i>	<i>Bd. V</i>	<i>Gw.</i>
512	123	740	375
514	125	743	23
521	347	745	8
529	(395)	748	374
530	258	749	9
539	247	750	35
540	259	766	262
542	350	774	238
556	314	776	175
570	(394)	790	193
572	267	807	(387)
573	(267)	816	167
577	302	835	392
579	265	841	359
583	(395)	845	206
585	(110)	860	(382)
595	380	861	387
603	386	864	(392)
605	(394)	869	354
606	(386)	878	39
614	212	889	139
621	(395)	916	(387)
625	(395)	919	304
626	189	934	(392)
634	12	935	(392)
636	213	939	216
637	(12)	941	(387)
638	(12)	965	223
645	72	966	183
647	(394)	972	153
648	316	979	252
649	317	989	371
656	381	995	313
658	343	1008	182
659	171	1009	(182)
662	122	1015	301
665	(395)	1017	253
666	116	1026	170
668	25	1028	(395)
669	60	1029	322
670	24	1034	(253)
707	80	1040	(182)
708	62	1042	215
721	106	1043	214
723	334	1044	(371)
729	(110)	1045	(182)
730	255	1046	(182)
734	353	1054	(182)
735	(395)	1056	(164)
736	(183)	1059	(182)
737	(183)	1060	154

<i>Bd. V</i>	<i>Gw.</i>	<i>Bd. V</i>	<i>Gw.</i>
1066	164	1436	172
1069	143	1444	384
1074	275	1450	176
1075	151	1453	30
1101	271	1454	282
1119	303	1455	(30)
1139	326	1458	418, 418a
1145	(303)	1473	(75)
1151	(303)	1474	75
1152	(225)	1475	(75)
1157	3	1476	(75)
1169	22	1477	(75)
1174	353	1493	48
1175	319	1508	311
1200	188	1514	(335)
1201	225	1515	(335)
1214	(395)	1516	830
1226	174	1534	185
1228	318	1538	336
1233	307	1539	(336)
1234	395	1540	335
1258	224	1542	146
1271	57	1549	186
1278	(183)	1578	103
1279	(183)	1601	(348)
1288	422	1602	348
1306	217	1603	40
1308	56	1604	33
1324	293	1606	83
1326	200	1607	137
1329	373	1608	67
1330	198	1609	397
1333	280	1613	315
1335	(353)	1614	43
1338	369	1620	41
1358	306	1623	46
1359	294	1624	147
1361	251	1628	97
1366	178	1633	327
1370	279	1668	414
1373	218	1669	370
1377	256	1671	299
1381	305	1686	61
1385	257	1701	400
1387	194	1703	410
1395	179	1709	401
1396	179a	1711	409
1406	181	1714	407
1407	309	1715	408
1417	65	1717	385
1430	383	1725	298

<i>Bd. V</i>	<i>Gw.</i>	<i>Bd. V</i>	<i>Gw.</i>
1726	79	1794	102
1728	38	1795	(102)
1729	39	1796	(102)
1780	81	1819	14
1783	90	1821	270

Wir zählen 301 Titel. In dieser Zahl sind die in Sammelbänden zusammengefaßten oder an andere Werke angebotenen Schriften (im ganzen 63) mit enthalten. Neben zierlichen Oktavbändchen und seltenen, längst verschollenen Broschüren stehen dickleibige Quartbände und Folianten, darunter eine Reihe mehrbändiger Werke, von denen leider einzelne Bände verloren gegangen sind. Gleichwohl errechnet sich eine Gesamtzahl von 309 Bänden — bedeutend mehr, als das Archiv in vielen Jahren mühseliger Sammeltätigkeit aus den nach Schopenhauers Tod in den Antiquariatsbuchhandel gelangten Teilen seiner Bibliothek zusammenbringen konnte. Anzufügen ist noch, daß auch die Leihgaben von Charlotte von Wedel, über die im 51. Jahrb. 1970, S. 187 berichtet ist, nach ihrem Tode in den Besitz des Archivs übergegangen sind.

Die Zeiten haben der Sammlung Gwinners übel mitgespielt. Einzelne Bücher sind schon in früheren Jahren an Familienmitglieder oder Bekannte verschenkt worden, andere auf nicht mehr aufzuklärende Weise verschwunden. Die schwersten Verluste haben dann die Kriegereignisse und die Zeit des Zusammenbruchs gebracht: in der Einleitung zum 5. Band des Nachlasses ist Genaueres darüber mitgeteilt. Um so mehr mußte Charlotte von Wedel daran liegen, den erhaltenen Grundbestand der Sammlung, der weitaus größten privaten Schopenhauersammlung, nach ihrem Tode nicht der Zerstreuung in alle Winde zu überantworten, sondern ihn getreu der Tradition ihres Vaters und ihres Großvaters als Ganzes der Forschung zu erhalten, — an der Stelle, die berufen ist, das Erbe Schopenhauers zu pflegen.

Leider muß gesagt werden, daß ihre Handlungsweise von einigen im Testament bedachten Verwandten nicht verstanden wurde. Schon kurze Zeit nach dem Tode von Charlotte von Wedel wurden sechs in früheren Jahren geschenkweise von der Sammlung abgetrennte Bücher bei der Auktion Hartung und Karl, München (15./16. November 1972), bei einem Schätzpreis von insgesamt 5.200 DM für 8.770 DM versteigert: naturwissenschaftliche Werke, mit Randglossen und z. T. mit Profilzeichnungen, die im 5. Band der Nachlaßausgabe (und im Katalog Gwinners) unter den Nummern 959 (241), 901 (242), 876 (260), 815 (261) und 900 (297) verzeichnet sind, dazu ein Exemplar von Swifts „Travels into several remote Nations of the world“ (1738). Besonders zahlreiche Notizen Schopenhauers finden sich nach dem Auktionskatalog in B. Cottas „Briefen über A. von Humboldts Kosmos“ von 1848 [Nr. 815 (261)]. „Wäre das zweckwidrigste in der N[atu]r“, schreibt Schopenhauer S. 279 zu angeblichen Millionenverlusten bei Schwefeldampf. „Konfuses, undurchdachtes, auch unwissendes Gerede“, heißt es in einer Bleistift-

notiz auf S. 1 von Justus Liebig's Band „Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie und Pathologie“ (Braunschweig 1842). In Wöhler's „Grundriß der Chemie“ (Berlin 1842) entdeckt man eine kurios gezeichnete chemische Formel mit zeichnerischen Umrandungen und Eingrenzungen. Bei Swift findet sich S. 165 des 1. Teils die Randbemerkung „Standard of irony“. Nur eines dieser sechs Werke konnte für das Archiv erworben werden: Nr. 900 (297): Liebig's „Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie“, 5. Aufl. Braunschweig 1842, ein Band mit vielen Anstreichungen, Zahlen und Fragezeichen am weißen Rande und einer Zeichnung (Kopf im Profil) auf dem hinteren Einbanddeckel.

Noch von einer liebenswürdigen Schenkung ist zu berichten. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages am 24. April 1972 hat unser Mitglied Albrecht Gruber, der Inhaber des alten Frankfurter Verlages Sauerländer, den vor einigen Jahren dem Archiv leihweise überlassenen Verlagsvertrag zwischen Johanna und Adele Schopenhauer einerseits und Sauerländer andererseits vom 7./11. Dezember 1829 dem Archiv nunmehr zum Geschenk gemacht, und außerdem den ergänzenden Vertrag zwischen F. A. Brockhaus und Sauerländer vom 14./19. Januar 1830. Beide Verträge behandeln die 24bändige Gesamtausgabe der Werke von Johanna Schopenhauer, sie brachten der Verfasserin das für die damalige Zeit höchst ansehnliche Honorar von 8 600 Talern ein, das bei einer weniger aufwendigen Lebensführung ihr auf Jahre hinaus ein sorgenfreies Leben hätte sichern können.

Eine letzte verlockende Möglichkeit, die Bestände des Archivs zu bereichern, die sich im April 1972 zu bieten schien, machte uns mit einer grundsätzlich anderen Auffassung über den Umgang mit Handexemplaren und Autographen bekannt als der von Charlotte von Wedel bewiesenen. Frau Anna König (Reutlingen), die heutige Besitzerin des Nachlasses von Otto Weiß (über ihn vgl. 39. Jahrb. 1953/54, S. 93), bot uns neben zwei kleineren Werken, den Frauenstädt'schen „Briefen über die Schopenhauersche Philosophie“, 1854, mit Schopenhauer's Glossen, und Starkes Schrift „Immanuel Kant's Anweisung zur Welt- und Menschenkenntniß“, 1838, gleichfalls mit Schopenhauer's Glossen, fünf Handexemplare von Schopenhauer's Werken mit seinen handschriftlichen Änderungen und Zusätzen an:

1. Ueber den Willen in der Natur, 1. Aufl. 1836 (HN V, Nr. [507]);
2. Die beiden Grundprobleme der Ethik, 1. Aufl. 1841 (HN V, Nr. [495]);
3. Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde, 2. Aufl. 1847 (HN V, Nr. [513]);
4. Parerga und Paralipomena, 1851 (HN V, Nr. [497]);
5. Ueber das Sehn und die Farben, 2. Aufl. 1854 (HN V, Nr. [500]).

Diese fünf Werke waren der Restbestand der ursprünglich vollständigen Reihe von elf Handexemplaren Schopenhauer's, die Otto Weiß selbst bei Lebzeiten bereits durch Verkäufe verkleinert hatte. Über die Stuttgarter Buchhandlung Müller & Gräff hatte das Archiv im März 1950 neben zwei kleineren Werken Kants aus Schopenhauer's Bibliothek das Handexemplar der Schrift „Ueber das Sehn und die Farben“, 1816 (HN V, Nr. [499]) erwerben können (vgl. 34. Jahrb. 1951/52, S. 92). Im Oktober 1950 bot die gleiche

Buchhandlung dem Archiv die „Vierfache Wurzel“ von 1847 und die Farbenschrift von 1854 an. Der Ankauf kam wegen der überhöhten Forderung des Besitzers nicht zustande. Nochmals sandte Müller & Gräff dann am 26. Juni 1952 vier Handexemplare Schopenhauers zur Ansicht, — es waren, mit Ausnahme der „Vierfachen Wurzel“ von 1847, die gleichen, die nunmehr Frau König anzubieten hatte, auch die beiden Schriften von Frauenstädt und Starke waren der Sendung beigelegt. Diesmal kam der Ankauf nicht zustande, weil Otto Weiß starb und nach Mitteilung der Buchhandlung vom 19. August 1952 ein Erbenstreit entstand. Die Bücher mußten dem Nachlaßrichter zur Verfügung gestellt werden. Nach einer weiteren Mitteilung von 10. Dezember 1952 war der Nachlaßrichter gezwungen, die Bände „einer Erbin“ auszuhändigen, die eine Klage anhängig gemacht hatte und sich anheischig machte, die Schenkung der Bände an sie zu beeidigen. Sie hat den Eid offenbar geleistet. In den folgenden Jahren, zwei Jahrzehnte lang, bis zum Angebot vom April 1972 war über das Schicksal dieser Handexemplare nichts mehr zu hören.

Inzwischen drangen gelegentlich Nachrichten über die fünf anderen Handexemplare in die Öffentlichkeit, die ursprünglich im Besitz von Otto Weiß gewesen sind. Wo die 1. Auflage der Dissertation, 1813 (HN V, Nr. [511]) und die 2. Auflage des „Willens in der Natur“, 1854 (HN V, Nr. [509]) geblieben sind, ist allerdings unbekannt. Von den drei Auflagen der „Welt als Wille und Vorstellung“ (HN V, Nr. [501], [503], [505]) aber hörte man zuerst in den 50er Jahren, sie seien in die Sammlung Schocken (Jerusalem) gekommen. Dann tauchte mit einemmale ein herausgerissenes Stück der 2. Auflage, die Seiten 341-348, bei der Auktion Karl und Faber, München, vom 21./22. November 1961 auf. Es gelangte über den Erwerber nochmals in eine Auktion, diesmal bei Hauswedell, Hamburg (28. November 1963), wurde für 2.000 DM versteigert, aber dann von Hauswedell zurückgekauft und wieder in das Werk eingefügt, das er inzwischen zusammen mit den beiden anderen Auflagen erworben hatte. Bei einer neuen Auktion vom 27. November 1964 gelangten die drei in dieser Weise wieder vervollständigten Auflagen nach Amerika (vgl. 46. Jahrb. 1965, S. 159).

In Hamburg wurden die Handexemplare des Hauptwerks mit dem Vorgeben versteigert, daß die Zusätze Schopenhauers unveröffentlicht seien, — was sich dann allerdings, zur Enttäuschung des Erwerbers, als unzutreffend erweisen mußte. Dem gleichen Vorgeben, die handschriftlichen Notizen in den nunmehr von Frau König angebotenen fünf Werken seien unveröffentlicht, mußten wir von vornherein entgegenhalten, was der Besitzerin hätte bekannt sein müssen, daß nämlich alles längst veröffentlicht ist, zunächst schon von Frauenstädt, dann mit größter Genauigkeit von Deussen und seinen Mitarbeitern, denen ein ganzes Jahr lang die Handexemplare zur Verfügung standen, bevor Weiß sie erwerben konnte. Gleichgültig aber, ob veröffentlicht oder nicht, ob die augenblickliche Besitzerin davon wußte oder nicht, eines wußte sie jedenfalls genau, daß diese Bücher Geld einbringen müßten, viel Geld, so oder so — von sechsstelligen Zahlen war die Rede. Die Möglichkeit einer Übereinkunft war ausgeschlossen.

Die flüchtige Durchsicht der Bücher aber, die mir möglich war, bereicherte die unerfreuliche Angelegenheit zusätzlich um die Aufklärung eines alten

Diebstahls. Dem Handexemplar der „Parerga“ lag ein von Schopenhauer auf beiden Seiten beschriebenes Quartblatt bei: es waren die Seiten 19 und 20 des Manuskriptbuchs „Cogitata“, das Julius Frauenstädt, der literarische Testamentsvollstrecker Schopenhauers, mit den anderen Manuskriptbüchern des Philosophen der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin vermacht hatte und das heute im Besitz der Stiftung Preussischer Kulturbesitz ist. Auf der Titelseite des Manuskriptbuchs ist vermerkt: „S. 19-20 als fehlend gemeldet. 24. 6. 1911. Jacobs.“ Die Frage, wie das Blatt in den Nachlaß von Otto Weiß geraten ist, läßt sich unschwer beantworten. In den Jahren vor und nach 1911 war Otto Weiß in Berlin mit Arbeiten für seine geplante Schopenhauer-Ausgabe beschäftigt. Er konnte i. J. 1912 die Handexemplare Schopenhauers von dem damaligen Besitzer, dem Referendar Graeber erwerben, zunächst aber hatte er die Berliner Manuskriptbücher auszuwerten, eine Arbeit, die nur im Lauf einiger Jahre zu leisten war. Immerhin ging bereits im Sommer 1913 die Einladung zur Subskription der Ausgabe hinaus, aber erst nach dem Kriege, 1919, erschienen die beiden ersten Bände, denen keine weiteren folgten, weil Otto Weiß sich mit dem Verleger überwarf. Seither stand Weiß noch mehr als früher in ständigem Kampf mit einer ihm angeblich feindlich gesonnenen Umwelt; alle Versuche, Einsicht in die von ihm erworbenen Handexemplare zu erlangen, schlugen fehl, er betrachtete sie ebenso als sein Privateigentum wie das Blatt aus den „Cogitata“, das er sich angeeignet hatte. Ich habe Frau König auf den Sachverhalt aufmerksam gemacht und ihr empfohlen, das Blatt der rechtmäßigen Eigentümerin, der Stiftung Preussischer Kulturbesitz zurückzugeben, nicht zuletzt, um das Andenken von Otto Weiß nicht weiterhin durch eine offenkundige Diebstahlsaffaire zu belasten. Ich fand mit dieser Empfehlung leider eben so wenig Verständnis wie für die Bitte, das Blatt zur Auswertung für die kritische Nachlaßausgabe kurzfristig zur Verfügung zu stellen. Immerhin ist es der Eigentümerin dann schließlich doch gelungen, das Blatt für teures Geld „zurückzuerwerben“ (!).

Auf die Erwerbung verschiedener im Autographenhandel der beiden letzten Jahre angebotenen Schopenhaueriana mußten wir verzichten, weil die Schätzpreise immer mehr auf untragbare Höhen kommen. Drei Stücke, die auf der Auktion J. A. Stargardt, Marburg, vom 16./17. Februar 1971 angeboten wurden, konnten von der Stiftung Preussischer Kulturbesitz erworben werden: der Entwurf des Kapitels „Zur Farbenlehre“ (Schätzpreis 6000 DM), ein Verzeichnis von Wertpapieren vom Mai 1822 (2000 DM) und eine Übersicht von Zinseinnahmen (1200 DM). Die Zuschlagspreise betragen 18.500, 1850 und 1100 DM. Auch die Auktion vom 23./24. November 1971 brachte ein paar gleichfalls von der Stiftung Preussischer Kulturbesitz erworbene Schopenhauerautographen: ein Blatt mit der Übersetzung einer Aristotelesstelle (Schätzpreis 1500 DM, Zuschlag 1250 DM), ein Verzeichnis noch nicht gelesener Calderonstücke (500 DM bzw. 420 DM) und vor allem den Brief von Osann an Schopenhauer vom 21. Mai 1824 (D XIV, Nr. 174), der den Schätzpreis von 4000 DM erreichte. Auf der Frühjahrsauktion vom 20./21. Juni 1972 schließlich erschien ein spielerischer Übersetzungsversuch der ersten Strophe von Mignons Lied (Schätzpreis 800 DM, Zuschlag 1300 DM), den wir nach dem Auktionskatalog hier mitteilen:

*Know'st thou the land where the lemon trees grow,
Through the dark leaves the oranges glow,
A sooft breeze blows from the deep-blue sky,
The mirtle stands still, the laurel grows high?
Thither o thither o!
I long with thee, my dearest friend, to go.*

(Der Rest der Seite und die Rückseite sind mit Berechnungen und Profilzeichnungen ausgefüllt.)

Ein wesentlicher Teil der Arbeiten des Archivs galt wiederum, wie in den vergangenen Jahren, der Beratung und Unterstützung einer Reihe von Forschungsaufgaben im In- und Ausland. In der letzten Zeit galt unsere Hilfe vor allem zwei neuen japanischen Schopenhauer-Ausgaben sowie einer Reihe von Schopenhauer-Studien in England, Frankreich, Italien, Österreich, Polen, Indien und Amerika. Wiederum auch konnten die „Frankfurter Vorträge“ der Schopenhauer-Gesellschaft in den Wintern 1970/71 und 1971/72 und die von der Gesellschaft mit Hilfe der Stadtparkasse Frankfurt a. M. und der Frankfurter Sparkasse von 1822 durchgeführten „Tage der Begegnung“ im Februar 1971 und im Februar 1972 die Tätigkeit des Archivs und der Gesellschaft in den Blickpunkt einer breiteren teilnehmenden Öffentlichkeit rücken. In diesen Veranstaltungen wurde deutlich, was gelegentlich sogar von Mitgliedern nicht begriffen wird, daß der geistige Raum dieser Gesellschaft, deren Sitz und naturgegebener Mittelpunkt die Stadt Frankfurt a. M. ist, durchaus nicht durch den Ort bestimmt ist, sondern sich in lebendiger Wirksamkeit über die Erdteile hin erstreckt.

Frankfurt a. M.

Arthur Hübscher